

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 115 (1989)
Heft: 17

Artikel: Die blunzenden Riesenschafe
Autor: Leuzinger, Fridolin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-606568>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wenn den Journalisten Worte fehlen, erfinden sie einfach neue ...

Die blunzenden Riesenschwafe

VON FRIDOLIN LEUZINGER

Nachdem Herr Grauner seinen Arbeitsplatz geräumt hatte, brauchte die Nachfolgerin, ein Fräulein Torriani, eigentlich nur noch die Schreibmaschine abzustauben. Der Redaktor, der über Jahre hinweg seinen Arbeitsplatz behauptet hatte, und nichts, aber auch nicht den geringsten Hauch eines Interesses für die ihm zugeteilte Seite «Vermischtes/Aus aller Welt» in die Zeitung zu bringen vermocht hatte, der seinen Sessel nur abnutzte, ohne auch nur ein Minimum geleistet zu haben, war eigentlich nicht direkt unbeliebt gewesen. Denn er war einfach spurlos vorhanden. Doch, wo nun das Erscheinungsbild der Zeitung «geliftet» werden sollte, hatte man den Herrn Grauner auch wiederentdeckt und einfach gestrichen.

Fräulein Torriani, bis dato Betreuerin der Kinderseite, musste danach trachten, das von Herrn Grauner verursachte Loch ausfüllend zu stopfen. Sie tat es durch nicht übersehbare Präsenz. Erstens und zweitens begann sie, Mäppchen mit Agenturberichten zu füllen, die sämtlich nicht älter als drei Wochen waren. Dann bastelte sie erste Seiten, die ab sofort, im aufregenden neuen Jargon der Zeitung, «Panorama» hiessen.

Der für Sonderbeilagen zuständige Überredaktor blickt verständnislos auf. «Was soll denn das nun wieder?» fragt er entgeistert. «Riesenschafe, die anderthalbmal so gross werden wie normale Schafe? Blödsinn!»

«Der Bericht stammt aus Australien», sagt Fräulein Torriani sachlich kühl. «Das Wachstum der Schafe kann laut der Commonwealth Scientific and Industrial Research Organization durch Zinkzusätze im Futter zusätzlich beschleunigt werden.»

«Ob sie dem beschleunigten Wachstum dann auch gewachsen sind, werden wohl unsere Leser nie erfahren», meint der Boss verworren. «Ich werde vorsichtshalber unseren Wissenschaftsredaktor konsultieren.»

Doch der ist gerade in Helsinki auf einer Konferenz. So fragt man beim Biologie-Institut der hiesigen Universität sicherheitsshalber nach, und das verweist auf eine Unterabteilung des Welternährungsfonds, wo, falls Wunder geschähen, durchaus ein Professor Ulf Lindström zuständig wäre.

Der Anschluss kommt, nach vielen Fehlversuchen, zustande. Der Professor hat sich auf eine Aussage gefasst konzentriert.

«Im Zeichen der Energiekrise und des Hungers in der Welt muss die Wissenschaft mit Hilfe der Genmanipulation Tiere mit mehreren nützlichen Eigenschaften kreieren», sagt Lindström. Zum Beispiel eine sowohl woll- wie fleischliefernde Kreuzung aus Schwein und Schaf. Oder eine Mischehe aus Karpfen und Lachs, woraus sich sodann eine sich schnell vermehrende Zahl von Fi-

leton-Redaktion entscheiden», sagt Fräulein Torriani streng, «die sind ja auch nicht gerade überbeschäftigt, wenn sie nicht gerade die Besprechungsexemplare lesen.»

Die Kollegen von der Feuilleton-Redaktion sind tatsächlich mit dem Zusammenstreichen von Waschzetteln beschäftigt und machen sich mit Feuereifer an die Aufgabe. Seitdem erfinden sie laufend neue Namen. «Schwaf», sagen sie, ist wohlklingend und logisch bei einer Kreuzung von Schaf und Schwein.

Der Musikredaktor hingegen bleibt sehr skeptisch. Wie sollten sich Schwafe artikulieren können? Blunzen sie oder gröckeln sie? «Da Larpfen oder Kachse vergleichsweise stumm bleiben werden», findet er, sei für ihn die Sache nicht sehr relevant, nur müsste man schliesslich noch die Moderedaktorin konsultieren, denn dies sei für sie sicher ein sehr aufregender Fall.

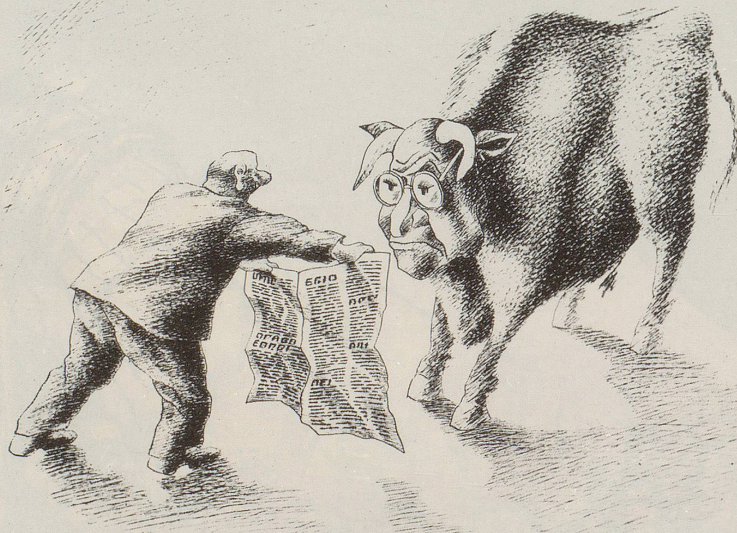
«Ich müsste natürlich erst die Meinung meiner Kolleginnen und Kollegen einholen», sagt die Moderedaktorin, «denn hier stehen wir vorerst an der Grenze der Erkenntnis. Dies ist nicht nur ein Thema für Zoologen, Biologen, Chemiker, Viehzüchter und Samenbanken. Man muss unbedingt eine internationale Konferenz einberufen. Denn man stelle sich einmal ein Kleid von Armani aus Schweinswolle vor!»

«Schwafswolle», sagt Fräulein Torriani vorwurfsvoll.

«Auch das Gastgewerbe wird umlernen müssen. Mit solchen Genmanipulationen kann man noch viel mehr erreichen, vermute ich.»

«Fasühner», sagt der inzwischen wieder aufgetauchte Wissenschaftsredaktor, «zum Beispiel, meine ich. Eine ganz simple Züchtungsmischung aus Fasan und Huhn. Oder Gänsenten.»

Seit jenem Tag, an dem Fräulein Torriani das Jahr 2000 entdeckte, sind der Kreativität bei der Zeitung sozusagen keine Grenzen gesetzt. Kein Tag vergeht, an dem nicht geblunzt oder gegröckelt wird.



IGOR KOPELITSKY

schen produzieren liesse, die auch in stark krautüberwucherten Flüssen und Seen leben könnten.

Das alles leuchtet dem Sonderbeilagen-Redaktor ein, und er gibt sein Wissen an Fräulein Torriani weiter, die innerlich triumphiert.

«Nur», sagt der Redaktor, «wie wollen wir die Sache weiterbehandeln? Wie würden Sie so ein Tier nennen, das aus der Kreuzung von Karpfen und Lachs hervorgeht? Larpfen vielleicht? Oder Kachs?»

«Das sollen die Germanisten in der Feuil-

Dichter-Leidspruch

«Dichten ist des Dichters Pflicht, sonst ist er kein Dichter nicht.»

ur